

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

PIETARI INKINEN

Dirigat

HARTMUT VOLLE

Rezitation

4. Matinée
Sonntag, 17. Dezember 2023
Congresshalle Saarbrücken

2023 | 24



**DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**

PIETARI INKINEN
Dirigat

HARTMUT VOLLE
Rezitation

Konzerteinführung 10.15 Uhr mit Christian Bachmann
Orchesterspielplatz 11 Uhr für Kinder ab 4 Jahren

Das Konzert wird live auf SR 2 KulturRadio gesendet.
Der Audio-Mitschnitt bleibt im Anschluss online abrufbar:
drp-orchester.de und sr2.de

Der Fernsehmitschnitt vom 15. Dezember mit dem gleichen Programm wird
am Sonntag, 7. Januar 2024 um 8:00 Uhr im SR/SWR-Fernsehen übertragen
und bleibt anschließend ebenfalls online abrufbar.

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 „Eroica“

Entstehung: 1802–1804 | Uraufführung: vermutlich Wien, 9. Juni 1804 | Dauer: ca. 50 min

- I. Allegro con brio
- II. Marcia funebre – Adagio assai
- III. Scherzo – Allegro vivace
- IV. Finale – Allegro molto

– PAUSE –

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (1749–1832)

„Der Zauberlehrling“, Ballade

Entstehung: 1797 | Veröffentlichung: 1798

Hartmut Volle Rezitation

PAUL DUKAS (1865–1935)

**„L'apprenti sorcier“ (Der Zauberlehrling),
Sinfonisches Scherzo nach einer Ballade von Goethe**

Entstehung: 1897 | Uraufführung: Paris, 18. Mai 1897 | Dauer: ca. 12 min

CLAUDE DEBUSSY (1862–1918)

„La mer“, Drei sinfonische Skizzen

Entstehung: 1903–1905 | Uraufführung: Paris, 15. Oktober 1905 | Dauer: ca. 24 min

- I. De l'aube à midi sur la mer – Très lent
- II. Jeux de vagues – Allegro
- III. Dialogue du vent et de la mer – Animé et tumultueux

Werk an der Wende

Es zeugt von einer gewissen Magie des Historischen, dass sich politische, soziale und kulturelle Umbrüche oft an der Wende zu einem neuen Jahrhundert ereignen. Dies galt – zumindest für das europäische Abendland – insbesondere für die Jahre um 1800, die sozialpolitisch von der Französischen Revolution und dem Aufstieg Napoleons geprägt waren, während sich gleichzeitig in den Künsten der Übergang von der Klassik zur Romantik vollzog. In der Musikbetrachtung erhielten Begriffe wie Absolute Musik und Programmmusik erstmals ein theoretisch fundiertes Profil. In eben jene Zeit fällt auch die Entstehung von Ludwig van Beethovens 3. Sinfonie „Eroica“ – ein Werk, das wie kaum ein anderes ein Werk des Umbruchs ist.

Die Meinungen der Zuhörer über das Werk waren geteilt. Viele bewunderten es, alle fanden es entsetzlich lang.

Beethoven wollte seine dritte Sinfonie zunächst Napoleon widmen beziehungsweise ihr den Beinamen „Buonaparte“ geben. Über die Gründe, warum er die direkte Bezugnahme auf Napoleon wieder fallen ließ, ranken sich verschiedene Legenden. Am hartnäckigsten hält sich die Anekdote, er sei, als er von Napoleons Kaiserproklamation erfahren hatte, in Wut geraten und habe die Sinfonie aus Enttäuschung über den vormals bewunderten Feldherren umbenannt. Davon berichtet der Beethoven-Schüler Ferdinand Ries in seinen 1838 erschienenen „Biographischen Notizen über Ludwig van Beethoven“, wobei Musikhistoriker gute Gründe haben, an der Exaktheit dieser Schilderung zu zweifeln. Zwar lässt sich auf einer von Beethoven durchgesehenen Abschrift der Sinfonie nachweisen, dass das Wort „Buonaparte“ auf dem Titelblatt heftig ausradiert wurde, doch müssen die tatsächlichen Gründe hierfür im Dunkeln bleiben. Als die Sinfonie 1806 im Druck erschien, trug sie nun den Titel „Sinfonia Eroica“ mit dem Beisatz „composta per festeggiare il sovvenire di un grand’Uomo“ (Heroische Sinfonie, komponiert, um das Angedenken eines großen Menschen zu feiern). Ob mit diesem „grand’Uomo“ nun Napoleon oder der Widmungsträger Fürst Lobkowitz gemeint ist, kann nicht mehr entschieden werden. Auch das genaue Datum der Uraufführung ist uns nicht bekannt. Seit Juni 1804 sind mehrere Aufführungen im privaten Rahmen in Wien überliefert; als erste öffentliche Darbietung gilt ein Konzert der Akademie des Violinisten Franz Clement am 7. April 1805 im Theater an der Wien. „Ich gäh’ noch einen Kreuzer, wenn’s nur aufhört“, soll ein Besucher während dieser Aufführung ausgerufen haben – dauert die „Eroica“ doch fast doppelt so lange, wie es bis dahin für eine Sinfonie üblich war.

Kritik der Uraufführung

Ein Vorläufer der Programmmusik?

Der Beiname wirft – vom vermeintlichen Bezug auf Napoleon abgesehen – noch weitere inhaltliche Fragen auf, vor allem danach, inwieweit die Sinfonie ein erzählerisches Programm verfolgt. Einige Details der Partitur heben sich eindeutig von einer rein „absoluten“ Sinfonie ab. Der erste Satz beginnt mit zwei gewichtigen Es-Dur-Schlägen, die die Aufmerksamkeit des Publikums erzwingen, bevor das erste Thema erklingt. Besonders die elaborierte Behandlung der Überleitungsgruppen zwischen dem Haupt- und dem Seitenthema geht weit über das zu dieser Zeit übliche Maß hinaus. In der Durchführung erhalten eben jene „Nebenthemen“ gestalterische Bedeutung von fast dramatischer Kraft. Berühmt geworden ist vor allem die dissonante Überleitung zur Reprise mit dem „falschen“ – d. h. verfrühten – Horneinsatz. Der zweite Satz ist als theatraler Trauermarsch gestaltet. Wem diese „Marcia funebre“ zugehört war, ist ebenfalls Gegenstand zahlreicher Mythen. Mit dem dritten Satz legte Beethoven sein erstes großes Orchestercherzo vor, das in der Folgezeit für seine Sinfonik typisch werden sollte. Das Hauptthema entwickelt sich hier in einem Staccato-Anlauf von 92 Takten, bevor es seine volle Vitalität entfaltet. Auch das Finale des vierten Satzes gibt Anlass zu Spekulationen, verarbeitet es doch ein Thema aus Beethovens „12 Kontretänze“ WoO 14, das er bereits am Schluss seiner Ballettmusik „Die Geschöpfe des Prometheus“ (1801) zitiert hatte. Der inhaltliche Bezug auf die mythologische Figur Prometheus haben einige Exegeten wieder mit Napoleon in Verbindung gebracht. Andere fragten nach der inhaltlichen Bedeutung des Tanzhaften innerhalb einer „heroischen“ Sinfonie. Fest steht jedoch, das Beethovens „Eroica“ die Gattung der Sinfonie grundlegend erneuerte und um außermusikalisch-programmatische Ideen – wenngleich nicht explizit und illustrativ – erweiterte.

Johann Wolfgang von Goethe
„Der Zauberlehrling“

Hat der alte Hexenmeister
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
Auch nach meinem Willen leben.
Seine Wort' und Werke
Merkt' ich und den Brauch,
Und mit Geistesstärke
Tu' ich Wunder auch.

Walle! walle
Manche Strecke,
Daß zum Zwecke
Wasser fließe,
Und mit reichem, vollem Schwall
Zu dem Bade sich ergieße!

Und nun komm, du alter Besen!
Nimm die schlechten Lumpenhüllen!
Bist schon lange Knecht gewesen;
Nun erfülle meinen Willen!
Auf zwei Beinen stehe,
Oben sei ein Kopf,
Eile nun und gehe
Mit dem Wassertopf!

Walle! walle
Manche Strecke,
Daß zum Zwecke
Wasser fließe,
Und mit reichem, vollem Schwall
Zu dem Bade sich ergieße!

Seht, er läuft zum Ufer nieder;
Wahrlich! ist schon an dem Flusse,
Und mit Blitzesschnelle wieder
Ist er hier mit raschem Gusse.
Schon zum zweiten Male!
Wie das Becken schwillt!
Wie sich jede Schale
Voll mit Wasser füllt!

Stehe! stehe!
Denn wir haben
Deiner Gaben
Vollgemessen! –
Ach, ich merk' es! Wehe! wehe!
Hab' ich doch das Wort vergessen!

Ach, das Wort, worauf am Ende
Er das wird, was er gewesen.
Ach, er läuft und bringt behende!
Wärs du doch der alte Besen!
Immer neue Güsse
Bringt er schnell herein,
Ach! und hundert Flüsse
Stürzen auf mich ein.

Nein, nicht länger
Kann ich's lassen;
Will ihn fassen.
Das ist Tücke!
Ach! nun wird mir immer bänger!
Welche Miene! welche Blicke!

O, du Ausgeburd der Hölle!
Soll das ganze Haus ersaufen?
Seh' ich über jede Schwelle
Doch schon Wasserströme laufen.
Ein verruchter Besen,
Der nicht hören will!
Stock, der du gewesen,
Steh doch wieder still!

Willst's am Ende
Gar nicht lassen?
Will dich fassen,
Will dich halten,
Und das alte Holz behende
Mit dem scharfen Beile spalten.

Seht, da kommt er schleppend wieder!
Wie ich mich nur auf dich werfe,
Gleich, o Kobold, liegst du nieder;
Krachend trifft die glatte Schärfe!
Wahrlich, brav getroffen!
Seht, er ist entzwei!
Und nun kann ich hoffen,
Und ich atme frei!

Wehe! wehe!
Beide Teile
Stehn in Eile
Schon als Knechte
Völlig fertig in die Höhe!
Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Und sie laufen! Naß und nässer
Wird's im Saal und auf den Stufen.
Welch entsetzliches Gewässer!
Herr und Meister! hör' mich rufen! –
Ach, da kommt der Meister!
Herr, die Not ist groß!
Die ich rief, die Geister
Werd' ich nun nicht los.

„In die Ecke,
Besen, Besen!
Seid's gewesen!
Denn als Geister
Ruft euch nur zu seinem Zwecke
Erst hervor der alte Meister.“

Klingende Magie – Magische Klänge

Für den 1865 geborenen französischen Komponist Paul Dukas war Beethoven „eines der schillerndsten Zeichen für die Größe des menschlichen Schicksals“; und Dukas wusste, wovon er sprach, galt er doch als einer der wichtigsten französischen Musikpublizisten seiner Zeit. Sein Schriftwerk umfasst etwa 400 Artikel, in denen er sich auf höchstem intellektuellen Niveau mit musikhistorischen und -ästhetischen Fragestellungen ebenso auseinandersetzte wie mit den neusten musikalischen Strömungen. Zudem war er vielen der bedeutendsten französischen Komponisten der Zeit – wie etwa Claude Debussy – freundschaftlich verbunden. Seine kenntnisreichen Analysen machten ihn auch zu einem einflussreichen Kritiker, wobei es vor allem seine eigenen Werke waren, die seinen hohen Ansprüchen kaum standhalten konnten. Beinahe ebenso viele Werke, wie er Zeit seines Lebens zur Veröffentlichung freigab, verwarf oder vernichtete er. Umso bemerkenswerter sind die Werke, die der strengen Selbstzensur standhalten konnten. So ist sein kompositorisches Gesamtwerk zwar sehr überschaubar, doch umfasst es eine Vielzahl verschiedener Gattungen, die Dukas mit herausragender Meisterschaft gestaltete. Fast scheint es, als wollte er für jede Gattung jeweils ein mustergültiges Werk vorlegen. Trotz des großen Zuspruchs und einiger großer Erfolge, die Dukas als Komponist verbuchen konnte, hemmte die vernichtende Selbstkritik seine Schaffenskraft zunehmend. Im März 1901 bezeichnete er sich selbst als einen „Anfänger, der nur erahnt, was zu tun sei“. Bis zu seinem Lebensende 1935 konnte er immer weniger Werke vollenden.

Gipfel der Programmmusik

Mit seinem „L'apprenti sorcier“ („Der Zauberlehrling“) – einem „Scherzo nach einer Ballade von Goethe“ – erreichte Dukas einen Höhepunkt der sinfonischen Programmmusik. So nimmt es wenig wunder, dass der ewige Selbstzweifler nach der Pariser Uraufführung des „Zauberlehrlings“ 1897 kein einziges weiteres Orchesterwerk vollenden sollte. Im Gegensatz zur „Eroica“, deren „Programm“ mehr spekulativ als narrativ ist, erzählt Dukas in seinem Orchester-Scherzo eine in sich geschlossene Geschichte, beruhend auf Goethes gleichnamiger Ballade, die genau hundert Jahre zuvor entstanden war. Ein Zauberschüler, der des Saubermachens müde ist, verwandelt in Abwesenheit seines Meisters einen Besen in einen Gehilfen, der für ihn Eimer mit Wasser schleppen soll. Die Situation gerät außer Kontrolle, als die Zauberstube zu überschwemmen droht und der Zauberlehrling sich bewusst wird, dass ihm der magische Spruch nicht geläufig ist, um dem Besen Einhalt zu gebieten.

Paul Dukas
„L'apprenti sorcier“ (Der Zauberlehrling)

Dukas Werk ist in drei Teile gegliedert. Der erste führt die Hörschaft in die magische Atmosphäre der Handlung ein. Im zweiten Teil wird Goethes Ballade derart gekonnt in Töne gefasst, dass sich jedes Handlungsmoment unmittelbar erschließt. Dies erreicht Dukas durch eine brillante Instrumentation und eingängige erzählerische Motive, darunter das übermütige Motiv des Zauberlehrlings in der Flöte, der Zauberspruch in Trompeten und Hörnern, das bekannte Motiv des eifrigen Besens im Fagott und freilich das fließende Wassermotiv in den Streichern. Im dritten Teil erscheint der Zaubermeister und bringt das Missgeschick seines Schülers in Ordnung. Die Musik kehrt wieder zur stimmungsvollen Atmosphäre des Anfangs zurück.



„Die große Welle vor Kanagawa“ (Katsushika Hokusai)

Meer der Erinnerung

Wie Dukas gehörte auch Claude Debussy jener Generation von Künstlern an, die zwischen der Epoche der Romantik und der Moderne standen, hin- und hergerissen zwischen anspruchsvollen Ambitionen und vernichtenden Selbstzweifel. Und wieder vollzog sich ein Jahrhundertwechsel. 1893 hatte Debussy behauptet, er sei nicht imstande, ein Meisterwerk zu schaffen – und das, obwohl seine symphonische Dichtung „Prélude à l'après-midi d'un faune“, die zu einem der Hauptwerke des französischen Impressionismus avancieren sollte, bereits weitgehend fertiggestellt war. In der Folgezeit sollte sich sein Selbstbild kaum verändern. Umso verletzter reagierte er auch, als sein dreisätziges Orchesterwerk „La mer“ (Das Meer) bei der Pariser Uraufführung im Oktober 1905 auf wenig Begeisterung stieß. „Zu künstlich“, meinten die einen, „zu formlos“ und „aufgeblasen“, meinten die anderen. Doch für Debussy war „La mer“ eine Herzensangelegenheit. Zur Verteidigung seiner Musik schrieb er: „Ich liebe das Meer, ich habe es mit dem leidenschaftlichen Respekt, den man ihm schuldet, angehört“. Zwei Jahre zuvor, 1903, hatte er mit der Komposition dieser „drei sinfonischen Skizzen für Orchester“ begonnen und davon einem Freund mit ähnlicher Emphase berichtet: „Sie wussten vielleicht nicht, dass ich für die schöne Laufbahn eines Seemanns ausersehen war und dass nur die Zufälle des Daseins mich auf eine andere Bahn geführt haben. Nichtsdestoweniger habe ich mir für die See eine aufrichtige Leidenschaft bewahrt“.

In jeder dieser drei Episoden jedoch hat er alles zu erfassen verstanden, vom glänzenden Schimmer bis zum beweglichen Spiel der Schatten, von ergreifender Süße bis zu zornigem Gelächter, vom verführerischen Zauber bis zu unvermitteltem Ernst.

Louis Laloy über „La mer“

Zu dieser Zeit hielt sich Debussy bei seinen Schwiegereltern in Burgund auf, in einer Landschaft, die sich eher durch Weinberge als durch Meeresnähe auszeichnet. Doch selbstbewusst verteidigte er sein Vorhaben und seine Imaginationskraft: „Sie werden nun sagen, dass der Ozean nicht gerade die burgundischen Rebhügel umspült ...! und das Ganze einem Atelierstück ähnlich werden könnte; aber ich habe unzählige Erinnerungen.“ An dem knapp 25-minütigen Werk komponierte er etwa anderthalb Jahre, was für ihn verhältnismäßig schnell war, zumal er sich in dieser Zeit von seiner Frau trennte und sich mit der Sängerin Emma Bardac verband, die ihm zwei Wochen nach der Uraufführung von „La mer“ die Tochter Claude-Emma, genannt Chouchou, gebar. Die Enttäuschung über die erfolglose Uraufführung sollte noch einige Jahre anhalten. Erst nach der britischen Erstaufführung in London 1908 wurde dem Werk die angemessene Würdigung und internationale Anerkennung zuteil.

Ein Schlüsselwerk auf dem Weg zur Moderne

Im Vergleich mit Beethovens „Eroica“ und Dukas „Zauberlehrling“ nimmt „La mer“ eine Zwischenstellung ein. Debussy war kein Freund der Sinfonischen Dichtung im Sinne Richard Strauss', auch gefiel ihm die Idee einer Sinfonie mit programmatischen Zügen nicht. In diesem Sinne entwarf er drei skizzenhafte Stimmungsbilder, die unterschiedliche maritime Erfahrungen assoziativ in Klang übertragen. Der erste Satz – „Morgengrauen bis Mittag auf dem Meer“ – beschwört eine melancholische Naturerfahrung, die durch melodische Wellenbewegungen bald mehr, bald weniger klare Bilder erzeugt. Der zweite Satz ist mit „Spiel der Wellen“ überschrieben und zeichnet die fröhliche Wechselhaftigkeit des Meeres. Der stürmische dritte Satz bringt nun einen „Dialog zwischen Wind und Meer“ zum Klingen, nicht ohne die Gefahren des Elements hörbar zu machen. Als Titelbild für den Erstdruck wählte Debussys Verleger das Bild „Die große Welle vor Kanagawa“ des japanischen Malers Katsushika Hokusai aus und rückte das Werk damit in die Nähe der Japanbegeisterung im Frankreich der Jahrhundertwende. Tatsächlich legen Debussys Vorliebe für Pentatonik und Quintparallelen diese Assoziationen nahe. „La mer“ vereint somit drei Wesensmerkmale, die für die Musik Debussys typisch werden sollten – Impressionismus, Symbolismus und Japonismus – und erweist sich dadurch zu einem Schlüsselwerk auf dem Weg zur Moderne.

Hartmut Volle

Hartmut Volle wurde 1953 in eine zehnköpfige schwäbische Pfarrersfamilie hineingeboren. Nach Abitur und Zivildienst studierte er Soziologie – absolvierte danach, aus dem Erkenntnisdrang heraus, nach der Wissenschaft die Praxis zu erkunden, eine Schreinerlehre. Doch damit war die Berufssuche noch nicht zu Ende. Mit einer Schauspielausbildung in Berlin begann der Weg „auf die Bretter, die die Welt bedeuten“ – und die sind es bis heute geblieben.

Theater in Hildesheim, Saarbrücken, Nürnberg, Frankfurt waren Stationen auf seinem Weg. Faust, Hamlet, Tasso, Mephisto und viele andere waren Figuren, die er verkörperte – das Spektrum erweiterte sich dadurch, dass die Musik dazu kam: In Musicals waren es Rollen wie Mackie Messer, Higgins, Cyrano oder Don Quixote, denen er Stimme gab. Heute arbeitet er freischaffend – es kommen Aufgaben als Sprecher beim Rundfunk dazu, ebenso Moderationen, Rezitationen und eigene Programme.

Parallel zum Theater entwickelte er immer schon große Begeisterung für das Medium Film und Fernsehen. Neben zahlreichen Auftritten im deutschen Fernsehen in verschiedensten Filmen und Serien etablierte er sich im Saarbrücker Tatortteam als Chef der Spurensicherung Horst Jordan von 2006 bis 2019. Seit 2020 ermittelt er als „Rentnercop“ Klaus Schmitz in der beliebten ARD-Vorabendserie.

Dazu entwickelt er eigene Programme, teils solistisch, teils mit Partnern. Mit seinem Bruder, dem Bariton Michael Volle, gestaltet er beispielsweise literarisch-musikalische Abende mit dem Liederzyklus „Die schöne Magelone“ von Johannes Brahms, ergänzt durch Texte aus der literarischen Vorlage von Ludwig Tieck. Mit seiner Frau Andrea Wolf veranstaltet er „belebte Rezitationen“ wie „Alte Liebe“ von Elke Heidenreich und Bernd Schroeder sowie andere abendfüllende Duos.

Und wenn er mal frei hat, setzt er sich ans Klavier oder Cello, geht auf den Tennisplatz oder zieht sich allein an einen Karambolagebillardtisch zurück oder er ist einfach nur da für seine Frau und seine zwei Kinder. Sie leben zusammen in Frankfurt am Main.

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

WINTER-SPECIAL

3 Konzerte
50 Euro



Ensemblekonzert **My favorites**
Lieblingsstücke der DRP-Blechbläser
moderiert von Roland Kunz
24. Januar 2024 um 20 Uhr
im SR-Sendesaal



Matinée **Wassermusik**
Pianist Antti Siirala
Chefdirigent Pietari Inkinen
25. Februar 2024 um 11 Uhr
in der Congresshalle Saarbrücken



Soirée **Junge Riesen**
Geigerin Clara-Jumi Kang
Chefdirigent Pietari Inkinen
8. März 2024 um 20 Uhr
in der Congresshalle Saarbrücken

Tickets:
Buchhandlungen Bock & Seip
in Saarbrücken, Merzig und Saarlouis.
Online-Tickets www.reservix.de
Servicenummer für telefonische Kartenbestellungen:
Tel. 0761-88 84 99 99





Pietari Inkinen

Seit 2017 steht Pietari Inkinen an der Spitze der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Die Vielfalt des musikalischen Schaffens seines finnischen Landsmannes Jean Sibelius ist eine Art Leitmotiv in der Programmgestaltung des Chefdirigenten. In den zurückliegenden Spielzeiten erlebte das DRP-Publikum die großen Meisterwerke von Sibelius wie „Finlandia“, die 2. Sinfonie oder das Violinkonzert in überwältigenden Aufführungen, aber auch eine Vielzahl origineller Tondichtungen, die noch viel zu selten Eingang in Konzertprogramme finden.

Eine weitere zentrale Rolle in der musikalischen Arbeit des Chefdirigenten spielt die tschechische Musik mit ihren bekanntesten Vertretern Bedřich Smetana und Antonín Dvořák. Eine Gesamtaufnahme der Sinfonien von Antonín Dvořák unter der Leitung von Pietari Inkinen hat die DRP abgeschlossen, der Zyklus erscheint in Kürze bei SWRmusic/Naxos.

Seit vielen Jahren setzt sich Pietari Inkinen mit der Musik Richard Wagners auseinander. Bei den Bayreuther Festspielen 2023 übernahm er die musikalische Leitung des „Ring“-Zyklus. Im Sommer 2021 dirigierte er bereits drei Vorstellungen der „Walküre“ am Grünen Hügel. Zuvor dirigierte er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne, wofür er 2014 mit dem Helpmann Award und 2016 mit dem Green Room Award als bester Operndirigent ausgezeichnet wurde. Mit dem New Zealand Symphony Orchestra veröffentlichte er Arien und Orchesterstücke von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI). Mit der DRP und den Solisten Lise Lindstrom und Stefan Vinke produzierte er für das Label SWRmusic/Naxos Auszüge aus Wagners „Siegfried“.

Mit großem Selbstverständnis engagiert sich Pietari Inkinen als Orchesterchef auch in den DRP-Vermittlungsprogrammen „Klassik macht Schule“. Gemeinsam mit Moderator Roland Kunz öffnet er Schülerinnen und Schülern den Erlebnisraum Klassik.

Pietari Inkinen ist außerdem Musikdirektor des KBS Symphony Orchestra in Seoul. Zu den Höhepunkten seiner internationalen Dirigentenkarriere gehören Konzerte mit dem Pittsburgh Symphony Orchestra, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Gürzenich-Orchester, dem NDR Elbphilharmonie Orchester und dem Budapest Festival Orchester. Er stand am Pult vieler weiterer namhafter Orchester, wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Helsinki Philharmonic Orchestra.

Deutsche Radio Philharmonie

In der einzigartig-facettenreichen Orchesterlandschaft Deutschlands und innerhalb der ARD, hat die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) ihren Sitz in den Konzertsälen und Sendestudios sowohl in Saarbrücken (SR) wie in Kaiserslautern (SWR). Das Orchester entstand 2007 aus dem Zusammenschluss zweier traditionsreicher Klangkörper: dem von Dirigenten-Persönlichkeiten wie Hans Zender, Myung Whun Chung, Marcello Viotti und Günther Herbig geprägten Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken und dem untrennbar mit dem Namen des langjährigen Chefdirigenten Emmerich Smola verbundenen SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern. Ehrendirigent der DRP ist der 2017 verstorbene Dirigent und Komponist Stanisław Skrowaczewski.

Seit 2017 wird die DRP von Pietari Inkinen geführt. Besonders intensiv widmet er sich der großen Sinfonik und den Repertoire-Raritäten von Jean Sibelius. Auch die tschechische Musik mit ihren wichtigsten Vertretern Bedřich Smetana und Antonín Dvořák ist regelmäßig in den Konzerten des Chefdirigenten vertreten.

Künstler-Legenden wie Pinchas Zukerman oder Rudolf Buchbinder sind ebenso regelmäßig bei der DRP zu Gast wie die großen Namen der Klassikszene und junge Künstler auf dem Weg zur Weltspitze. Die Konzertprogramme schöpfen aus der ganzen Fülle und Vielfalt, die die klassische Musik bereithält: Neben dem klassisch-romantischen Kernrepertoire und der zeitgenössischen Musik haben auch Neu- und Wiederentdeckungen sowie vom Konzertbetrieb vernachlässigte Musikwerke ihren Platz in den Konzertprogrammen der DRP. Auch Konzertangebote für Klassik-Einsteiger, Familien und Schulen sind fester Bestandteil der Orchesterarbeit.

Die DRP ist überzeugte Förderin junger Dirigenten, Komponisten, Sänger und angehender Orchestermusiker. In der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“ in Kooperation mit dem Deutschen Musikrat erarbeiten junge Dirigentinnen und Dirigenten Programme mit zeitgenössischer Musik. Seit 1999 ist die zweijährliche „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ ein Experimentierfeld für die jüngste Komponistengeneration, seit 2013 erfolgt die Verleihung des „Théodore Gouvy-Kompositionspreis“. Seit zwei Jahrzehnten ist der jährliche Wettbewerb „SWR Junge Opernstars“ mit Publikums- und DRP-Orchesterpreis Sprungbrett für internationale Sängerkarrieren. In den „Les Jeunes“-Konzerten arbeitet das Orchester mit jungen Künstlern, die mit außergewöhnlichem Talent bei internationalen Wettbewerben auf sich aufmerksam gemacht haben. Anfang 2024 geht die Skrowaczewski Akademie zur Förderung junger Orchestermusiker an den Start.

DRP Aktuell

Das DRP „Winter-Special“

Ein Konzert-Paket mit je einem Termin im Januar, Februar und März 2024, d. h. zwei Sinfoniekonzerte in der Congresshalle mit Chefdirigent Pietari Inkinen und großen Solisten, dazu ein Konzert mit Lieblingsstücken der DRP-Blechbläser. Das ist das „Winter-Special“ der DRP zum Preis von 50 Euro bei freier Platzwahl (nach Verfügbarkeit). Zu kaufen gibt es das „Winter-Special“ in den Buchhandlungen Bock & Seip in Saarbrücken, in Merzig und Saarlouis, bei www.reservix.de oder unter der Servicenummer Tel. 0761-88 84 99 99.

Neue DRP-CD „Festklänge“ (Festive Sounds)

Weihnachtsstimmung ohne den richtigen Soundtrack – unvorstellbar. Die neue, weihnachtlich-gefärbte CD der DRP: „Festklänge“ (Festive Sounds) ist eine Mischung aus Weihnachtsmusik und weihnachtlichen Klängen, wie „Der Abendsegen“ aus „Hänsel und Gretel“ oder Auszüge aus Tschairowskys „Der Nussknacker“. „Mit hinreißendem Schmelz wird das dargeboten, mit Freude am instrumentalen Singen. Ein Geschenk“, schreibt das Musikmagazin FonoForum.

DRP-Silvesterkonzert mit Pietari Inkinen in Kaiserslautern

„Schicksalsinfonie“ und „Eroica“ – zwei Meilensteine der Musikgeschichte von Ludwig van Beethoven, die zu dem Besten gehören, was die Klassische Musik je in Töne gefasst hat. Ihre Botschaft von Hoffnung, Triumph und Widerstandskraft ist zum Jahreswechsel 2023/24 noch genauso aktuell wie zu ihrer Entstehungszeit. Das Silvesterkonzert der DRP mit Pietari Inkinen findet am 31. Dezember 2023 um 17 Uhr in der Fruchthalle Kaiserslautern statt, Roland Kunz führt durch den Abend. Karten gibt es im Vorverkauf in der Tourist-Information Kaiserslautern, Tel. (0631) 365-2316, und bei www.eventim.de. Mit dem Konzertticket ist außerdem die kostenlose Nutzung des ÖPNV zum Konzert möglich.

„My favourites“ – SR-Ensemblekonzert am 24. Januar

„Children of Sanchez“, die „Holberg-Suite“ in einem Arrangement des Nordic Brass Ensembles mit seinem Trompeter Stian Aareskjold und ein Medley aus „Porgy and Bess“ im SR-Sendesaal – „Das eine oder andere davon habe ich schon im Orchester gespielt“, verrät der Trompeter Joachim Schröder, „aber immer hatte ich den Wunsch, sie einmal zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen von der DRP-Blechgruppe aufführen zu dürfen. Ganz besonders freue ich mich auf das Flügelhorn-Solo in „Children of Sanchez“. Das Ensemblekonzert ist auch Teil des DRP „Winter-Specials“.

Die nächsten Konzerte

Sonntag, 31. Dezember 2023 | 17 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

SILVESTERKONZERT KAISERSLAUTERN

Montag, 1. Januar 2024 | 18 Uhr | Rheingoldhalle Mainz

NEUJAHRSKONZERT MAINZ

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigent

Roland Kunz, Moderation

Ludwig van Beethovens „Schicksals-“ und „Eroica“-Sinfonie

Samstag, 20. Januar 2024 | 19 Uhr | Jugendstil-Festhalle Landau

SWR JUNGE OPERNSTARS

Sonntag, 21. Januar 2024 | 17 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

3. „SONNTAGS UM 5“ KAISERSLAUTERN (PREISTRÄGERKONZERT)

Deutsche Radio Philharmonie

Elias Grandy, Dirigent

Lara Rieken und Julie Sekinger Sopran

Anita Monserrat, Mezzosopran | Kieran Carrel, Tenor

Clemens Alexander Frank, Bariton | Valentin Ruckebier, Bass

Markus Brock, Moderation

Werke u. a. von Mozart, Händel und Bernstein

Mittwoch, 24. Januar 2024 | 20 Uhr | SR-Sendesaal Saarbrücken

3. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Johann Schuster, Robert Hofmann und Joachim Schröder,

Trompete/Flügelhorn

Margreth Luise Nussdorfer und Cosima Schneider, Horn

Michael Zühl, Guilhem Kusnierek und Cedrik Janas, Posaune

David Polkinhorn, Tuba | Michael Gärtner, Schlagzeug

Roland Kunz, Moderation

Werke u. a. von Rameau, Gershwin, Elgar und Mangione

Sonntag, 28. Januar 2024 | 16 Uhr | Philharmonie Köln

GASTKONZERT KÖLN

Deutsche Radio Philharmonie

Michael Schönwandt, Dirigent

Benjamin Beilman, Violine

Werke von Camille Saint-Saëns und Peter Tschaikowsky

Impressum

Werktexte: David Treffinger | Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: © S. 7 Gemeinfrei, © S. 12 Kaupo Kikkas

Redaktionsschluss: 7. Dezember 2023, Änderungen vorbehalten

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des SR & SWR gestattet

Deutsche Radio Philharmonie
German Radio Philharmonic Orchestra
Funkhaus Halberg | 66100 Saarbrücken | Germany

drp-orchester.de

